

Glauben! ... kann man heute noch glauben?

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben. Bereits die Jünger Jesu haben immer wieder um den Glauben gerungen. Denken wir zum Beispiel an ihre Zweifel und ihre Reaktionen in Bezug auf Leiden, Sterben und die Auferstehung Christi.

Auch unsere Welt macht das Glauben nicht einfach. Es ist dabei aber nicht nur eine säkularisierte und individualistische Gesellschaft, die das Glauben erschweren mag. Sondern es kann auch unerhört erscheinen, von einem liebenden und barmherzigen Gott zu sprechen, wenn in Europa und anderen Teilen der Welt Krieg herrscht und die Spirale der Gewalt und Gegengewalt sich unaufhörlich zu drehen scheint. Und ebenso sind wir leider auch anderen Aspekten unseres alltäglichen Lebens ausgesetzt, so zum Beispiel Krankheiten, Todesfällen, Naturkatastrophen, etc. Wie kann man glauben, wenn ...?

Es gibt eine unglaubliche Anzahl an leidenden Menschen in unserer Welt. Es gibt so viele Lebensgeschichten, die zu zeigen scheinen, wie ungerecht das Leben sein kann. Es gibt so viele, viel zu viele schreckliche Ereignisse, bei denen man keine vernünftigen Erklärungen finden kann, sondern es bleibt lediglich das Weinen mit den Weinenden. Leid, wo es keine Worte mehr gibt, die den individuellen Umständen gerecht werden könnten. Wo man nur schweigen kann und in der Stille unseres Herzens diese Menschen und ihr Leid im Gebet miteinschliessen darf. Und ja, menschliches Leiden sollte immer vermieden und so weit möglich Abhilfe geschaffen werden.

Also, kann oder darf man heute noch glauben? Es gibt zwei Bibelstellen, eine aus dem Alten und eine aus dem Neuen Testament, die mir bei solchen Fragen immer in den Sinn kommen. Aus dem AT Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23–33), wobei Jakob die ganze Nacht hindurch mit Gott ringt, und am Morgen sagt: «Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest!» Jakob erhält den Segen und gleichwohl ist er mit dem Schlag auf die Hüfte für den Rest seines Lebens gezeichnet. Ich glaube auch in unserem Leben, in unserer Beziehung mit Gott dürfen wir mit ihm ringen. Wir dürfen ehrlich und offen, gerade auch in herausfordernden Zeiten, mit ihm umgehen. Und obgleich wir Geschehnisse oft nicht verstehen können, sie nach menschlichem Ermessen keinen Sinn ergeben und viel zu sehr schmerzen, dürfen wir an ihm festhalten und um seinen Segen bitten. Vielleicht liegt gerade hierin auch eine Möglichkeit der Akzeptanz dieser schmerzhaften Realität, die nur rein verstandesgemäss eigentlich gar nicht akzeptiert werden kann.

Dies bringt mich zur neutestamentlichen Stelle aus dem Johannesevangelium (Joh 6,66–68), wo Jesus von vielen Jüngern verlassen wird und er die Zwölf fragt, ob

sie auch gehen wollen. Und Petrus antwortet: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» Es gibt Momente im Leben, wo das Glauben zur Qual werden kann, z.B. wenn unsere Gebete nicht, so wie wir es uns erhofft hatten, erhört wurden; oder wenn unser Schicksal einen anderen Verlauf nimmt, als wir es uns so sehr gewünscht hätten. Aber was sind die wirklichen Alternativen zum Glauben? Entweder wir halten an Gott fest, oder aber wir machen uns an etwas anderem, oft auch an uns selbst, fest, dass aber immer im Vergänglichen verharren wird und somit keine Öffnung auf eine übersteigende und damit wahrhaft tröstende Hoffnung hin ermöglicht.

Also Glauben ja, aber nur weil wir keine anderen Alternativen haben? Ich glaube gerade nicht. Denn der Glaube ist viel mehr als nur eine Notlösung oder Vertröstung. In persönlichen Erfahrungen, und dies oft erst im Rückblick, lässt sich erkennen, dass Gott mit uns auf dem Weg ist, und dies in guten und schlechten Zeiten. Dies ermöglicht zwar keine sinnhaften und verstandesgemässen Erklärungen, warum im Leben etwas geschieht. Aber es gibt uns die Möglichkeit, mit der Hilfe Gottes, durch seine Gegenwart, die Realität anzunehmen und damit leben zulernen, so schwierig und manchmal auch unmöglich dieser Prozess uns erstmal erscheinen mag. Ja, obwohl ... so bin ich gleichwohl immer noch gehalten; immer noch geliebt; habe immer noch Würde; ist nicht alles zu Ende. Sondern es gibt eine Hoffnung, die ich mir vertrauensvoll schenken lassen darf. Eine Hoffnung, die auch dieses unverständliche Ereignis noch miteinzuschliessen vermag.

Gerade auch das Beispiel der Jünger Jesu zeigt, wie aus ihren Zweifeln und ihrem Ringen um den Glauben, durch die erfahrbare Gegenwart des Auferstandenen und das Wehen und Wirken seines Geistes, Kraft und Zuversicht entsteht, um die Zukunft vertrauensvoll zu meistern.

Ich glaube, dass es auch für uns und unseren Glauben essenziell ist, immer wieder von der alltäglichen Gegenwart Gottes in unserem Leben zu sprechen. Und es unentbehrlich ist, dass die Menschen seine Gegenwart und sein liebendes, barmherziges und zuwendendes Handeln erkennen können und erfahren dürfen. Sei dies z.B. durch den Empfang der Sakramente, oder in vielfältiger anderer Weise, vor allem auch im gemeinschaftlichen Feiern, im Miteinander, oder durch unsere Mitmenschen, die uns geschenkt sind auf unserem Weg.

Verbunden im Gebet und im Mut und der Hoffnung immer wieder Glauben zu dürfen, gerade auch in Zeiten von Zweifel und Verzweiflung.

Josef Güntensperger